

# Verkehrt herum

## Sommer-Kurzgeschichte Von Mick Gurtner

Mona flätze neben mir im Liegestuhl und zog die linke Augenbraue hoch. Ich kenne das, es ist ihre stille Form des Tadelns. Dafür brauchte sie noch nicht einmal die Sonnenbrille auf dem Nasenrücken nach unten zu schieben und mich über den Brillenrand hinweg anzugucken. Das tat sie jetzt trotzdem.

«Nur zwei Tage», erklärte ich ihr.

Mona seufzte. «Kannst Du nicht einfach mal ein paar Tage nichts tun? Aufs Meer hinaus blicken, ein Bier schlürfen, in Deinem unvermeidlichen Musikmagazin blättern, was weiss ich.»

Und ich wusste ja, sie hatte recht. Sie ist so verflucht konsequent. Vier Wochen am Strand hier unten an der Côte, haben wir gesagt. Neuland für uns, aber sie zieht das durch, keine Frage. Denkt noch nicht mal daran, was in ihrer Anwaltskanzlei alles an Arbeit auf sie wartet, wenn sie zurückkommt. Und ich? Keine zwei Tage, und schon musste ich los. Notstand in der Konzertagentur, die ich mit Henri leite. Henri ist in Grönland. Und ausgerechnet jetzt kam die Absage von Green Day rein. Quasi schwarzer Tag für uns.

«Du brauchst nicht anzurufen», sagte ich ihr, «zwei Tage Vollgas, dann bin ich wieder da.» Sie schob die Sonnenbrille auf dem Nasenrücken zurecht. Die linke Augenbraue blieb auf ihrem Posten.

Wie sehr wünschte ich mir jetzt, Mona würde mich anrufen. Sich wundern, warum ich nicht erreichbar bin. Alle Hebel in Bewegung setzen, um herauszufinden, was geschehen ist. Sie wird es nicht tun. Sie ist so verflucht... aber das hatten wir schon. Langsam wird es dunkel. Prächtiger Sonnenuntergang, wie zum Hohn. Die Wolken in grellem Orange, als hätte

sich ein leidlich talentierter Maler im Farbton vergriffen. Kitsch pur. Nur verkehrt herum. Der brennende Himmel ist dort, wo die Erde hingehört. Ich hänge in den Gurten und kann mich nicht bewegen. Ich muss eine ganze Weile bewusstlos gewesen sein. Als ich wieder zu mir kam, wusste ich nur noch, dass ich flott unterwegs gewesen war. Offensichtlich zu flott. Ich muss abgeflogen und in diesem von Unkraut überwucherten Feld gelandet sein. Das Auto liegt auf dem Dach. Ich schiebe die Überreste des Airbags aus dem Blickfeld und sehe andere Autos vorbeifahren. Keiner hält an. Seltsam, denke ich. Drücke auf die Hupe, sie funktionierte nicht mehr. Die Scheinwerfer ebenso wenig. Ich suche in der Hosentasche nach dem Handy und spüre plötzlich Schmerz. Sehe das Bein, das seltsam schief in der Landschaft hängt. So, als gehöre es gar nicht richtig zu mir. Endlich schaffe ich es, das Mobiltelefon hervorzuklauben. Das Display ist zerschmettert. Ich starte einen neuen Versuch, mich aus dem Sicherheitsgurt zu befreien und gebe sofort wieder auf. Das Bein schmerzt höllisch. Der Kitschmaler hat sich mittlerweile ausgetobt, es ist Nacht geworden. Hin und wieder tasten sich Autoscheinwerfer durch die Finsternis. Sonst nichts.

Jetzt ist es hell draussen, und ich gucke in die fragenden Augen eines hechelnden Golden Retriever. «Der steht ja Kopf», denke ich, bevor ich mich erinnere, dass ich selber derjenige bin, der verkehrt herum in die Welt guckt. Irgendwann muss mich erneut die Bewusstlosigkeit erlöst haben. Der Golden Retriever beginnt nun, mein Gesicht abzulecken, und kein Gefluhe der Welt scheint ihn davon abhalten zu können.

«Komm her, Lady Di!», tönt eine Männerstimme von irgendwoher. Der Golden Retriever lässt von mir ab und rennt davon. Ich höre noch, wie der Mann mit der Hündin schimpft, sie solle nicht in fremden Autowracks rumschnüffeln, und ich finde, dass es doch überhaupt gar nicht möglich ist, einem Hund einen derart idiotischen Namen zu geben. Aber ich verfolge den Gedanken nicht weiter, sondern verlege mich jetzt aufs Rumbriüllen, bis nach ein paar endlosen Sekunden das Gesicht von Herrchen in meinem Blickfeld auftaucht, und der sieht aus, als sei ihm eben ein Geist erschienen. Ich brülle: «Was schaust du so dämlich, bin ich ein Geist oder was?»

Der andere antwortet: «K-k-keine Ahnung. Sind Sie einer?»

«Natürlich nicht, du Blödmann, oder hast du schon mal einen Geist mit gebrochenem Bein gesehen?»

Da muss der Mann jetzt mal eben kurz nachdenken, dann schüttelt er den Kopf, und der Golden Retriever will schon wieder meine Morgentoilette

übernehmen, aber jetzt platzt mir endgültig der Kragen, und ich drohe, den Fremden mitsamt seiner Töle in die ewigen Jagdgründe zu befördern, dann könne er dort so lange über Geister nachdenken, wie er es für nötig halte. Als Alternative lege ich ihm nahe, innert fünf Sekunden die Rettungskräfte zu alarmieren. Was er denn auch tut.

Es dauert eine geschlagene Stunde, bis mich die Feuerwehr aus dem Wrack gepuhlt hat. Dafür kriege ich gleich anschliessend von einem Polizisten die Lösung des Rätsels serviert, warum kein Schwein angehalten hat. Offenbar habe ich mir für meinen Abflug eine beliebte Raserstelle ausgesucht und dabei ein vom letzten Unfall übriggebliebenes Absperrband mit der Aufschrift «Polizei» mitgerissen, das nun hübsch drapiert an meinem demolierten Auto hängt.

Henri hat Grönland abgebrochen. War eh eine bescheuerte Idee, den Eisbergen beim Schmelzen zuzuschauen, aber das ist nur meine persönliche Meinung. Die Operation ist gut verlaufen, das Bein hübsch eingegipst. Seit vier Tagen liege ich nur da, gucke aufs Meer hinaus, schlürfe ein Bier, blättere in meinem unvermeidlichen Musikmagazin.

Und Mona? Hat vorhin die linke Augenbraue hochgezogen und mich gefragt, ob ich nicht mal was anderes machen könne. «Bisschen am Strand spazierengehen, mal bei Henri anrufen, ob alles okay ist, was weiss ich.»

Ich hab dann bloss auf den Gips gedeutet.

Mit den Schultern gezuckt.

Und noch eine Dose geöffnet.